



Ein erfolgreicher junger Paderborner Unternehmer: Edgar Künsting (36), Geschäftsführender Gesellschafter des »Wirtschaftsforums«, hatte sich schon mit 22 Jahren selbständig gemacht und mit 26 die Unternehmensgruppe gegründet, die in diesen Tagen als Aktiengesellschaft zugelassen wurde. Wenn ihm im Eifer des Gefechts der Überblick verloren zu gehen droht, schnappt sich Künsting, der sich an den Büchern von Dale Carnegie (»Sorge Dich nicht, lebe!«) orientiert, auch mal tagsüber seinen Schäferhund Jerry und geht ein Stündchen spazieren.
Foto: Wolfgang Braun

Bodenständig bleiben

Das »Wirtschaftsforum« von Edgar Künsting

Von Wolfgang Braun

Paderborn (WB). Edgar Künsting musste schon früh lernen, »sich durchzubeißen«. Als Fünfjähriger hatte er seinen Vater verloren. Mit 22 machte er sich als Handelsvertreter selbständig. Seine Finanzdienstleistungs-Unternehmensgruppe »Wirtschaftsforum« mit Sitz an der Detmolder Straße in Paderborn wird in diesen Tagen als Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von zwei Millionen Euro zugelassen.

Mit jetzt 36 Jahren kann der heimatverbundene Paderborner auf eine recht ungewöhnliche Karriere zurückblicken.

Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Tischlerlehre: »Der Beruf gefiel mir, denn man sah, was man machte. Auch empfinde ich Holz als einen sehr schönen Werkstoff.« Doch nach der handwerklichen Ausbildung reizte ihn eine kaufmännische Orientierung. Er hatte sich schon an einer Akademie in Köln für das Studienfach Betriebswirtschaft –

Fachrichtung Möbelbau – eingeschrieben, da machte er sich kurz entschlossen als freier Handelsvertreter für einen großen deutschen Finanzdienstleister selbständig.

Mit 26, als andere vielleicht am Examen bastelten, stellte er sich vollends auf eigene Beine. Grund: »Die bisher ausgeübte Tätigkeit entsprach immer weniger dem, was ich mir eigentlich vorgestellt habe.« Denn schließlich vertrauten sich Menschen oft mit ihrer gesamten wirtschaftlichen Basis Beratern an. Ein entsprechendes Verantwortungsbewusstsein und die dafür erforderliche ethische Einstellung sei nicht überall in der Branche anzutreffen, so habe er feststellen müssen. Ganz in Gegenteil: »Da werden auch Existenzen vernichtet.«

Ein kontinuierliches Wachstum begann: 1996 hatte das »Wirtschaftsforum« sieben Mitarbeiter, jetzt sind es 27. Die Geschäftsfelder erstrecken sich auf das Makeln von Immobilien und Versicherungen, auf ein Investment-Center und einen weiteren Zweig, der sich mit Existenzgründungs- und Unternehmensberatung befasst. Als Mitarbeiter hat

Künsting durchweg erfahrene Bank-, Versicherungs-, und Immobilienkaufleute oder Betriebswirte gewinnen können. Ganz besonders stolz ist er darauf, dass seine Unternehmensgruppe mit dem traditionsreichen Kölner Bankhaus Oppenheim, der größten Privatbank in Europa, im Investmentbereich als einziger Anlagenberater in OWL zusammenarbeitet. Stolz ist der junge Unternehmer auch darauf, dass er in Kürze in einer für

OWL exklusiven Zusammenarbeit mit dem Münchner Campus-Institut eine Ausbildung zum Fachwirt Finanzberatung anbieten kann.

Gemäß der Philosophie seines Hauses ist der Kunde für ihn nicht »Provisionslieferant« – das »Wirtschaftsforum« will ihn lebensbegleitend und in der Produktwahl (bei Versicherungen oder Anlagemöglichkeiten) unabhängig, objektiv und auf die Voraussetzungen des individuellen Einzelfalles zugeschnitten beraten.

Was Künsting mächtig wurmt: »In anderen europäischen Ländern haben Finanzberater ein hohes gesellschaftliches Ansehen.« Dafür, dass das in Deutschland nicht der Fall ist, macht

Künsting die »schwarzen Schafe« in der Branche verantwortlich. »Ich will mit meinen Kunden auch guten Gewissens mal ein Bier trinken können, wenn ich sie etwa auf dem Paderborner Frühlingsfest treffe.«

Was ihn antreibt, ist nicht der rasche finanzielle Erfolg: »Ich will etwas aufbauen, das Bestand hat, was ich meinen Kindern, wenn ich welche haben werden, vererben kann.«

Er, der es jeden Tagen mit zum Teil sehr großen Geldsummen zu tun hat, könnte sich trotz seines hart erarbeiteten Lebensstandards (»nach 13 Jahren habe ich in diesem Jahr zum ersten Mal Urlaub gemacht«) vorstellen, arm zu sein. Denn: »Wirklich reich zu sein, das bedeutet für mich, reich zu sein an Erfahrungen und persönlichen guten Beziehungen.«

Früher stand er gerne als Halbmittelgewicht im Boxring, heute fährt er, wenn er Zeit dazu hat, mit seinem Porsche einen ganz heißen Reife auf dem Nürburgring oder anderen Rennstrecken. Aber er ist kein Draufgänger. Sein Unternehmen soll »bodenständig bleiben, langsam und gesund wachsen«. Sein Führungsprinzip: die Stärken seiner Mitarbeiter beharrlich stärken.

@ www.wirtschafts-forum.com

Unabhängig und objektiv

WM-Finale mit Stühlen aus Enger

Mester & Siekmann: solide Handwerksarbeit

Von Volker Zeiger

Enger (WB). Die Referenzliste lässt staunen: Musikhalle Hamburg, Ohnsorge Theater Hamburg, Kammerspiele München, Sony Center Berlin, Kernforschungszentrum Jülich, Theater Sursee in der Schweiz. Mehr als 50 Ausführungsstätten hat das Engeraner Unternehmen Mester & Siekmann mit Stühlen bestückt. Solide Handwerksarbeit und pünktliche Lieferung der bestellten Kommissionen haben der Firma nationalen Ruhm eingebracht.



Klassische Theaterstühle, entworfen von Thomas Fuß (li.) und mit allen technischen Feinheiten bestückt, werden nach wie vor von Kulturstätten verlangt. Gerade soll der Mensch Aufführungen verfolgen, erklärt Kai-Uwe Mester (re.). Foto: Volker Zeiger

Das Großraumbestuhlungsunternehmen richtet bundesweit Theater, Kinos und Hörsäle ein. Die hochwertige Ware aus Enger ist nicht nur in solchen Einrichtungen begehrt. Sogar große Stadien werden eingerichtet. »Das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft 2006 sehen 6000 Menschen auf Stühlen von uns«, freut sich Geschäftsführer Kai-Uwe Mester (43).

Diese »VIP«-Stühle liefert Mester & Siekmann voriges Jahr. Kaum war dieser Auftrag erledigt, war der nächste schon in Arbeit: das Kurtheater auf Norderney. Inzwischen ist auch das fertigestellt. Das »Schmuckkästchen«, wie es genannt wird, bekam 360 neue Sitzplätze geliefert und montiert. Für das Theater am Goetheplatz in Bremen bauten die Engeraner 850 Plätze, für ein Kino-Center in Köln waren es 4000 Sitzplätze.

Als sich der gelernte Polsterer mit seinem Kompagnon Dieter Siekmann (53) vor 15 Jahren in Enger mit einem kleinen Geschäft an der Herforder Straße selbständig machte, waren beide in erster Linie als Raumausstatter tätig. Dieses »Standbein« behielten sie bis heute bei. Vor

13 Jahren aber »hatten wir plötzlich Aufträge für Stühle«, erinnert sich Mester, der bei dem bekannten Engeraner Kinostuhlerhersteller Kamphöner bis zur Auflösung des Unternehmens gearbeitet hatte. »Wir sind qualifiziert und liefern hochwertige Ware, das spricht sich herum«, erklärt der Geschäftsführer die große Nachfrage.

Seit acht Jahren stellen die Engeraner für Rosenthal (bekannt durch sein Porzellan) Stühle her, die allerhöchsten Ansprüchen genügen müssen. Sie stehen bei namhaften Firmen in den Chefetagen, freut sich Mester.

Geplant werden Sitzze für Kino, Theater und Sportstadien bei Mester & Siekmann im eigenen Betrieb. Der Innenarchitekt Thomas Fuß (48) hat hier als selbständiger Planer ein Büro und ist seit drei Jahren für die Engeraner tätig. So können unter einem Dach »alle Synergieeffekte« genutzt werden, sagen die Unternehmer. »Jedes Projekt ist neu und einzigartig«, betont Fuß, der seit 17 Jahren in seinem Metier arbeitet.

Die eigenen Kreationen werden Besucher künftig im Stadttheater Bielefeld ersit-

zen können. Im Herbst 2004 bekamen die Engeraner den Auftrag, Monate vorher waren bereits Entwürfe erstellt und Modelle angefertigt worden. Die Sitzproben fielen zugunsten der Engeraner aus. 750 Theaterstühle werden geliefert, im Frühjahr 2006 sollen sie eingebaut werden.

Daten & Fakten

Seit 1993 sind Kai-Uwe Mester und Dieter Siekmann mit der Serienproduktion von hochwertigen Büromöbeln und der Bestuhlung für Theater, Kino und Hörsäle befasst. 1999 wurden Produktionsräume im Gewerbegebiet »östlich der Bündler Straße« in Enger auf einer Fläche von 1000 Quadratmetern errichtet. Hier sind eine komplett ausgestattete Polstererei und Näherei sowie ein eigenes technisches Büro mit einer CAD-Anlage vorhanden.

Holz- und Stahlteile werden von Zulieferbetrieben produziert, die mit CNC-gesteuerten Automaten arbeiten. Das Aufgabengebiet der Firma umfasst die Erstellung von Musterstühlen, das Polstern der Polsterteile und die Montage vor Ort. Mester & Siekmann ist seit 2003 mit eigenem Namen am Markt. Im Betrieb arbeiten zwölf Beschäftigte.

Ausstattung des Theaters Bielefeld

»Schlüssel umdrehen – los geht's«

Recycling-Spezialist produziert imposante wie leistungsstarke Maschinen

Von Michael Diekmann

Bielefeld (WB). Gesamtkompetenz ist das Erfolgsrezept bei B. Maier. Wer bei dem Bielefelder Recycling-Spezialisten eine Anlage zur Holzzerkleinerung oder Spanplattenfertigung bestellt, bekommt ein perfektes Gesamtpaket. Robert Loth (56) nennt sein Angebot »Turn key«: Schlüssel umdrehen und los geht's. Die ebenso imposanten wie leistungsstarken Maschinen schätzt man in USA und Russland ebenso wie in Brasilien und Österreich – immer individuell zugeschnitten.

»Ein gutes Gefühl, wenn wir so weit sind«, sagt Robert Loth beim Anblick des gewaltigen Sattelauflegers unter dem Portalkran. Unter der Ladeplanen verschwunden ist, was die gut 70 Maier-Mitarbeiter in fünf Monaten vom reinen Konzept bis zur fertigen Maschine dreimal gebaut haben und was dem engagierten Team im Ortsteil

Brackwede so schnell kein Mitbewerber nachmacht. Die 22 Tonnen schwere Maschine geht zunächst auf die Messe, dann direkt nach Russland zum Kunden. Loth: »Dort stehen schon zwei solcher Maschinen, aber keine so große Anlage.« Der imposante Holzzerkleinerer bringt mit 72 Messern und 1,60 Meter Durchmesser in der Zerspannungsmenge die doppelte Menge seiner Vorgänger, auch wenn der Durchmesser nur um 20 Zentimeter wuchs.

Die großen Anlagen, von denen Loth auch eine nach Japan verkauft hat, dokumentieren zugleich den Trend auf dem Zerspannungsmarkt: Weltweit werden immer größere Anlagen gefertigt, in denen mindestens 500 000 Kubikmeter für die Spanplatten- und OSB-Industrie entstehen. In acht Jahren hat sich Maier, einst reiner Anbieter von Turbinentechnologie im Wasserkraftbereich, vom Anlagenbauer zum Komplettanbieter im Holzrecycling entwickelt. Mehr als 30 der 70 Mitarbeiter sind Ingenieure. Die alten Fabrikgebäude aus den 20er-Jahren sind geradezu symbolhaft zu sehen für

die unglaubliche Innovationsfähigkeit und Identifikation jedes einzelnen Mitarbeiters.

In der großen Maschinenhalle weht nicht nur frischer Wind, sondern vitaler Geist. Immerhin hat man bei Maier der größten Teil der Spitzentechnologie selbst entwickelt, belegt die Disziplinen Elektrotechnik und Simulation ebenso wie Konstruktion und Service mit eigenen Fachleuten.

In einem mit OSB-Platten abgeteilten Raum der großen Maschinenhalle hat Natascha Tschaikowski ihr ganz persönliches Erfolgserlebnis aufgebaut. Die junge Diplom-Mathematikerin ist seit zwei Jahren bei Maier und hat längst Karriere gemacht. Sie entwickelte eine Lasermessmethode zur detaillierten Messung einzelner Späne. Das System ist erst wenige Monate alt, aber bereits patentiert. Es ist für Natascha Tschaikowski ein Baustein in der Karriere, für ihren Chef Robert Loth ein Baustein in dem angestrebten Gesamt-

netz von Informationstechnologie, die sich rund um die Maschine entwickelt hat. Über eine möglichst große Datenmenge lässt sich an den verschiedensten Stellen in den Verarbeitungsprozess eingreifen, von der Spannung über Silospeicher bis zur Presseseite. Loth: »Dabei entsteht aus der Grunddatensmenge ein Leitfaden für die Produktionssteuerung, an dem man sich zum optimalen Ergebnis lang arbeiten kann.«

Dabei erlauben es die speziellen Zerkleinerungsmaschinen nicht nur, große Mengen von Fallholz vom Waldboden, alte Paletten oder Abschnitte aus der Holzindustrie zu Spänen oder Heizkraft zu verarbeiten. Wie wichtig es ist, anfallende Erträge des Unternehmens sofort in die Forschung und Entwicklung bis hin zu funktionstüchtigen Prototypen zu stecken, dokumentiert Robert Loth mit einem Auftrag ganz anderer Art.

Vor vier Jahren hatte Maier mit einem Kunden

einen Zerkleinerer für Kunststoffe und Sortierabfälle aus dem Entsorgungssektor entwickelt. Das Material wird geschreddert und zu Pellets geformt, bevor es der Verbrennung zugeführt wird. Jetzt bekommt nicht nur der Kunde nach äußerst erfolgreichem Start die zweite Maschine gebaut. Eine Amortisation der einst enorm hohen Entwicklungskosten sieht Loth vielmehr in künftiger Gesetzgebung, was Deposition und Entsorgung von Reststoffen angeht.

Von Bierkästen über Plastikplanen bis zu Matratzen wird alles der Verbrennung und damit der Kraft-/Wärmeabkopplung zugeführt. Loth: »Allein in Deutschland ist der Markt gut für 20 solcher Anlagen, die bis zu 20 Tonnen pro Stunde verarbeiten.« Beleg für den Optimismus des Chefs: Der hat aktuell seinen Ingenieurstab noch einmal aufgestockt. Und sucht Vertriebsleute für den Entsorgungssektor. Schließlich haben die Bielefelder allen Grund zu gesundem Selbstbewusstsein: Nach dem großen Wurf in der Holzsparte ist auch der Kunststoffzerkleinerer auf dem besten Weg dorthin.

Ingenieurstab wurde weiter aufgestockt



Natascha Tschaikowski ist seit zwei Jahren bei dem Bielefelder Unternehmen tätig. Foto: Michael Diekmann